

Das Andenken der Hartogs bewahren

ERINNERUNG Ainslie und Peter Hepburn erzählen die Geschichte ihrer Familie an der Cäcilien- schule

VON KEA ULFERS

WILHELMSHAVEN – „Ihr seid es, die diese Geschichten weitertragen könnt. Durch euch können diese Geschichten weiterhin berühren und dazu beitragen, eine Gesellschaft zu formen, die auf Toleranz und Respekt basiert.“ Es ist ein Appell, der nachhallt. Im Hintergrund ist ein Bild an die Wand geworfen. Es zeigt das Ehepaar Hermann und Henny Hartog. Gestorben in Auschwitz. Es ist die Geschichte ihrer Familie, die das Ehepaar Ainslie (78) und Peter Hepburn (73) aus Brighton (Großbritannien) an diesem Vormittag in der Cäcilien- schule erzählt. Vor ihnen sitzen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe.

Alles beginnt im Jahr 2016 mit einer schwarzen Mappe. „Diese Mappe haben wir im Haus meiner Schwiegermutter gefunden, als wir ihren Nachlass regeln wollten“, erklärt Ainslie Hepburn auf Englisch und hält die Mappe hoch. Ihr Mann sitzt im Hintergrund und nickt. Völlig überraschend finden sie dort Briefe ihrer Eltern und Großeltern. Es ist die Geschichte von Hermann und Henny Hartog – Peter Hepburns Großeltern.

Töchter sehen ihre



Die Britin Ainslie Hepburn hat in der Cäcilien- schule die Geschichte ihrer Familie, die in Wilhelmshaven gelebt hat, erzählt. Die Großeltern ihres Mannes wurden in Auschwitz ermordet.

BILD: BJÖRN LÜBBE

lien, die Gemeinde in Jever kleiner. Familie Hartog zieht deshalb nach Wilhelmshaven und bezieht dort eine Wohnung in der Bismarckstraße. Hermann Hartog ist auch hier wieder in der Synagoge tätig. Der Familie geht es finanziell sehr gut, sie können sich nicht nur eine große Wohnung leisten, sondern auch Personal-

paar auch seine jüngste Tochter Inge in Sicherheit wissen. Mit einem der ersten Kindertransporte kommt die jüngste Tochter ebenfalls nach England. Zwar schaffen es die Hartogs noch, aus Deutschland zu fliehen, kommen erst in Belgien unter, fliehen dann nach Frankreich in eine kleine Gemeinde

sie nicht eher geflohen? Nicht alle Fragen der Schüler lassen sich in der anschließenden Gesprächsrunde beantworten. „Ich habe meine Großeltern nie kennengelernt“, sagt Peter Hepburn. „Wir können bei einigen Dingen nur mutmaßen“, ergänzt seine Frau. Denn die Grundlage für ihre umfassende Recherche sind die zahl-

Geschichte immer wieder zu erzählen“, betont Ainslie Hepburn.

2025 werden Stolpersteine gesetzt

Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Rahmen eines Projekts bereits intensiv mit dem jüdischen Leben in

pekt basiert.“ Es ist ein Appell, der nachhallt. Im Hintergrund ist ein Bild an die Wand geworfen. Es zeigt das Ehepaar Hermann und Henny Hartog, Gestorben in Auschwitz. Es ist die Geschichte ihrer Familie, die das Ehepaar Ainslie (78) und Peter Hepburn (73) aus Brighton (Großbritannien) an diesem Vormittag in der Cäcilien-schule erzählt. Vor ihnen sitzen Schülerinnen und Schüler der Oberstufe.

Alles beginnt im Jahr 2016 mit einer schwarzen Mappe. „Diese Mappe haben wir im Haus meiner Schwiegermutter gefunden, als wir ihren Nachlass regeln wollten“, erklärt Ainslie Hepburn auf Englisch und hält die Mappe hoch. Ihr Mann sitzt im Hintergrund und nickt. Völlig überraschend finden sie dort Briefe ihrer Eltern und Großeltern. Es ist die Geschichte von Hermann und Henny Hartog – Peter Hepburns Großeltern.

Töchter sehen ihre Eltern nie wieder

Hermann Hartog wird 1887 in Aurich in eine jüdische Familie geboren. 1921 heiratet er die aus einer reichen Familie in Frankfurt stammende Henny Scheuer. Ebenfalls Jüdin. Hermann wird Lehrer und Kantor, unterrichtet in der Synagoge in Jever. Das Ehepaar lebt dort in der Schlosserstraße. In Jever kommen 1924 und 1926 zwei Töchter zur Welt, Lore und Inge. Die Zeiten werden schwieriger für jüdische Fami-



Die Britin Ainslie Hepburn hat in der Cäcilien-schule die Geschichte ihrer Familie, die in Wilhelmshaven gelebt hat, erzählt. Die Großeltern ihres Mannes wurden in Auschwitz ermordet.

BILD: BJÖRN LÜBBE

lien, die Gemeinde in Jever kleiner. Familie Hartog zieht deshalb nach Wilhelmshaven und bezieht dort eine Wohnung in der Bismarckstraße. Hermann Hartog ist auch hier wieder in der Synagoge tätig. Der Familie geht es finanziell sehr gut, sie können sich nicht nur eine große Wohnung leisten, sondern auch Personal. „Den Ort auf diesem Foto müsstet ihr alle kennen“, sagt Ainslie Hepburn und blickt in die Runde. Das Foto an der Wand zeigt zwei junge Mädchen in Badeanzügen am Wasser. Es sind Inge und Lore am Südstrand.

Doch so unbeschwert bleibt es nicht lange. Die älteste Tochter Lore, Peter Hepburns Mutter, schicken die Eltern bereits frühzeitig auf eine englische Schule. Sie ist in Sicherheit. Nach den Pogromen im November 1938 will das Ehe-

paar auch seine jüngste Tochter Inge in Sicherheit wissen. Mit einem der ersten Kindertransporte kommt die jüngste Tochter ebenfalls nach England. Zwar schaffen es die Hartogs noch, aus Deutschland zu fliehen, kommen erst in Belgien unter, fliehen dann nach Frankreich in eine kleine Gemeinde.

Viele Fragen bleiben unbeantwortet

Doch im September 1942 werden sie nach Auschwitz deportiert und umgebracht. „Lore und Inge haben ihre Eltern nie wiedergesehen. Lange wussten sie nicht, was mit ihnen geschehen ist“, sagt Ainslie Hepburn. Die beiden Töchter sind zu diesem Zeitpunkt 17 und 15 Jahre alt. Wie hat sich das Ehepaar Hartog damals kennengelernt? Warum sind

sie nicht eher geflohen? Nicht alle Fragen der Schüler lassen sich in der anschließenden Gesprächsrunde beantworten. „Ich habe meine Großeltern nie kennengelernt“, sagt Peter Hepburn. „Wir können bei einigen Dingen nur mutmaßen“, ergänzt seine Frau. Denn die Grundlage für ihre umfassende Recherche sind die zahlreichen Briefe, die sich Eltern und Kinder geschrieben haben.

Eigentlich sollte die Geschichte der Hartogs nur für die eigenen Kinder und Enkelkinder erzählt werden, erklärt das Ehepaar. Doch mittlerweile sei die Recherche so umfangreich geworden. Das britische Ehepaar besuchte dafür zahlreiche Orte der Familie, sodass im kommenden Jahr die Geschichte als Buch erscheinen wird. „Wir sind es unserer Familie schuldig, ihre

Geschichte immer wieder zu erzählen“, betont Ainslie Hepburn.

2025 werden Stolpersteine gesetzt

Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Rahmen eines Projekts bereits intensiv mit dem jüdischen Leben in Wilhelmshaven auseinandergesetzt. „Durch diese Beschäftigung entstand die Idee, auch in unserer Stadt Stolpersteine zu verlegen“, erklärt Lehrerin Imke Fischer. So stießen sie auch auf die Namen Hermann und Henny Hartog. Die ersten Stolpersteine sollen im Februar 2025 gesetzt werden. Peter und Ainslie Hepburn werden auch dann wieder den Weg von Brighton nach Wilhelmshaven auf sich nehmen, um an die Geschichte ihrer Familie zu erinnern.